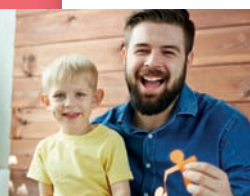
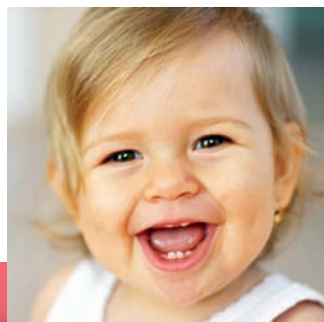




INSTITUT
LERNEN & LEBEN E.V.

TRÄGERKONZEPTION



Landesweit anerkannter Träger der freien Jugendhilfe
gemäß § 75 SGB VIII

Staatlich genehmigter/anerkannter freier Schulträger
nach §§ 118–122 Schulgesetz M-V

Staatlich anerkannte Einrichtung der Weiterbildung
gemäß § 6 Absatz 1 des Weiterbildungsförderungs-
gesetzes/Weiterbildungsverordnung M-V

„... weil **KINDER** und
BILDUNG unsere
Berufung sind! “



* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher sowie männlicher Sprachformen verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter (m/w/d).

Pädagogisches Trägerkonzept – Präambel	Seite	4
Das Institut Lernen und Leben e.V.	Seite	5
Tätigkeitsfelder	Seite	5
Geschäftsstellen	Seite	5
Geltungsbereiche der Trägerkonzeption	Seite	5
Wer sind wir	Seite	6
Vereinszweck	Seite	6
Die lernende Organisation Institut Lernen und Leben e.V.	Seite	6
Unternehmens- und Führungskultur	Seite	7
Gesetzliche Grundlagen	Seite	8
Pädagogische Arbeit	Seite	9
Leitbild	Seite	9
Ziele	Seite	9
Pädagogisch-psychologische Grundlagen	Seite	9
Spezifische Methoden der Kreativitätspädagogik	Seite	11
Pädagogische Umsetzung in unseren Kindertagesstätten und Horten	Seite	11
Die besondere Pädagogik unserer Schulen	Seite	12
Übergänge gestalten	Seite	12
Elternpartnerschaft	Seite	13
Qualitätssicherung und -entwicklung	Seite	13
Qualitätssicherung	Seite	13
Qualitätsentwicklung	Seite	14
Qualität an unseren Schulen	Seite	14
Öffentlichkeitsarbeit	Seite	14
Rolle im Gemeinwesen	Seite	15
Netzwerke	Seite	15
Wissenschaftliches Fundament der Trägerkonzeption		
Howard Gardner Werk // Bedeutung für unsere Pädagogik	Seite	16
Gardners Intelligenzen	Seite	18
Sprachliche Intelligenz	Seite	18
Logisch-mathematische Intelligenz	Seite	18
Musikalische Intelligenz	Seite	19
Räumliche Intelligenz	Seite	19
Körperlich-kinästhetische Intelligenz	Seite	20
Naturalistische Intelligenz	Seite	20
Intrapersonale Intelligenz (Emotionale Intelligenz)	Seite	21
Interpersonale Intelligenz (Soziale Intelligenz)	Seite	21
Existenzielle Intelligenz	Seite	22
Daniel Goleman Werk // Bedeutung für unsere Pädagogik	Seite	24
John Bowlby Werk // Bedeutung für unsere Pädagogik	Seite	26
Manfred Spitzer Werk // Bedeutung für unsere Pädagogik	Seite	28
Jean Piaget Werk // Bedeutung für unsere Pädagogik	Seite	30
Wassilios E. Fthenakis Werk // Bedeutung für unsere Pädagogik	Seite	32

Pädagogisches Trägerkonzept

Präambel

Im Jahre 1991 hoben acht engagierte GEW-Mitglieder den Verein Institut Lernen und Leben aus der Taufe. Unsere Bildungsbiografie, als mittlerweile größter Kita-Träger Mecklenburg-Vorpommerns, reicht damit weit zurück. Sie hält einige Wendepunkte bereit und verzeichnet auch immer wieder neue Wirkungsbereiche, seien es die Gründung allgemeinbildender Schulen oder das zusätzliche Engagement in der Aus- und Fortbildung pädagogischen Fachpersonals. Aber in einem Punkt beweisen wir bereits recht früh Kontinuität: Seit 1999 verschreiben wir uns der Kreativitätspädagogik. Und seitdem sind wir beim ILL leidenschaftlich damit beschäftigt, unsere Expertise weiter zu vertiefen und stetig weiterzuentwickeln.

Die fortwährende intensive Auseinandersetzung mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen bringt unter anderem mit sich, dass wir unser Konzept der Kreativitätspädagogik in regelmäßigen Abständen modifizieren und für uns relevante Forschungsergebnisse einarbeiten. Dabei im Fokus: Durch die Einbeziehung der Theorie der multiplen Intelligenzen wollen wir unser Bild vom Kind praxisbezogen für unsere pädagogische Arbeit definieren.

Wir sehen es als Chance, jedes Kind mit seinen natürlichen Gaben wie Neugier, Fantasie und Forscherdrang anzunehmen, um so seine Einzigartigkeit zu erkennen und zu stärken. Auf diese Weise können individuelle Vorlieben und Begabungen die Bildungsbiografie entscheidend beeinflussen und so zur kreativen Lebensgestaltung genutzt werden.

4

„Niemand sagt, es sei einfach, seinen Platz im Leben zu finden. Nicht nur wie eine Marionette zu leben, sondern das, was einem gegeben ist, zu nutzen.“



„So wird die Verschiedenartigkeit des Lebens zu einem Blumenstrauß, in dem die Blüten so zahlreich sind, wie die Facetten der Natur.“

aus dem Konzept der Bifrost-Schule in Herning (Dänemark)

Das Institut Lernen und Leben e.V.

Tätigkeitsfelder

Das Institut Lernen und Leben (ILL e.V.) ist ein gemeinnütziger eingetragener Verein und Träger:

- von Kindertagesstätten und Horten
- von Grundschulen mit angeschlossener schulartenunabhängiger Orientierungsstufe
- eines Gymnasiums
- einer Beruflichen Schule für Pädagogik und Soziales
- von Schulsozialarbeit
- von Mehrgenerationenhäusern
- von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit
- von Einrichtungen der Weiterbildung

Ideenreich ▪ Lebensfroh ▪ Lebendig
erleben und vermitteln wir Bildung von Anfang an

5

Geschäftsstellen

Hauptgeschäftsstelle

Institut Lernen und Leben e.V.
Am Campus 14 | 18182 Bentwisch
Telefon: 0381 25 28 99-0
Fax: 0381 25 28 99-19
info@ill-ev.de

Verwaltungsstelle Vorpommern-Greifswald

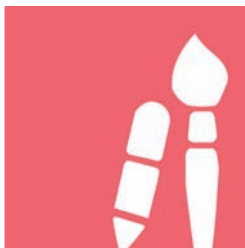
Institut Lernen und Leben e.V.
Mühlenweg 30 | 17489 Greifswald
Telefon: 03834 566 18-0
Fax: 03834 566 18-26
infoHGW@ill-ev.de

Homepage: www.ill-ev.de

Geltungsbereiche der Trägerkonzeption



Kindertagesstätten,
Horte & Mehrgenerationen-
häuser



Allgemeinbildende
Schulen | Kinder- und
Jugendkunstakademien



Fachschule für Pädagogik
und Sozialwesen &
Berufliche Bildung

Wer sind wir

Der Verein „Institut Lernen und Leben e.V.“ wurde am 19. Juli 1991 in Rostock gegründet. Am 14. April 1992 erhielten wir die Anerkennung als gemeinnütziger Verein für die Förderung der Jugendpflege und Jugendfürsorge sowie für die Förderung der Bildung und Erziehung. Heute sind wir Mecklenburg-Vorpommerns größter Kita-Träger. Wir haben uns in Mecklenburg-Vorpommern zu einem bedeutenden Arbeitgeber entwickelt, der mit höchsten qualitativen Ansprüchen eine wichtige soziale Verantwortung übernimmt.

Das Institut Lernen und Leben e.V. ist

- landesweit anerkannter Träger der freien Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII
- anerkannter freier Schulträger nach §§ 118- 120 Schulgesetz M-V
- staatlich anerkannte Einrichtung der Weiterbildung nach § 6 WBG M-V
- Mitglied im Unternehmerverband Vorpommern und Mecklenburg
- Mitglied im Verband deutscher Privatschulen (VDP)
- Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V. (DGE)

Vereinszweck

Auszug aus der Vereinssatzung, § 2

Zweck des Vereins ist die pädagogische, sozialpädagogische, psychologische, sportliche, gesundheitliche und fachliche Betreuung, Förderung, Bildung und Erziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sowie die pädagogische und fachliche Qualifizierung bzw. Aus-, Fort- und Weiterbildung der dafür erforderlichen Erwachsenen und Pädagogen.

Die Tätigkeit des Vereins ist auf das ethisch-moralische und gesundheitliche Wohl der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, einschließlich der Integration Behinderter, Benachteiligter sowie Menschen anderer Kulturen sowie auf ihre Befähigung zur Ausprägung einer sinnvollen Lern- und Lebenseinstellung, von Berufs- und Freizeitinteressen gerichtet, um Gefährdung, Gewalt und Kriminalität unter Kindern und Jugendlichen vorzubeugen sowie die jeweiligen Generationen und Kulturen zusammenzuführen.

Die lernende Organisation Institut Lernen und Leben e.V.

Das Institut Lernen und Leben e.V. hat sich zu einer lernenden Organisation entwickelt. Wir reagieren auf sich abzeichnende Bedarfe im Bildungs- und Jugendhilfebereich und übernehmen Verantwortung als Träger von Kindertagesstätten, Schulen, Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen, Schulsozialarbeit sowie Mehrgenerationenhäusern.

Beschäftigten wir in den neunziger Jahren vorwiegend Mitarbeiter auf dem zweiten Arbeitsmarkt, so arbeiten mittlerweile mehr als 1.000 ausschließlich auf dem ersten. Die Arbeitsbedingungen sind tarifvertraglich geregelt.

Mitarbeiter haben die Chance und sind auch herzlich aufgefordert, ihre Fachkompetenz in betriebliche Entscheidungsprozesse einzubringen, um diese fortwährend zu optimieren. Gesamtunternehmerische Prozesse koordiniert und lenkt die Geschäftsführung. Dafür sucht sie sowohl die Nähe zu als auch den Austausch mit seinen Mitarbeitern. Entsprechend niedrig sind die Hierarchien beim ILL gestaltet, so dass Entscheidungen kurze Wege nehmen können. Die Kommunikation untereinander erfolgt direkt, der Umgangston ist dabei familiär. Großes Ziel des gemeinsamen Agierens sind das Schaffen von Transparenz und gegenseitigem Verständnis.

Als staatlich anerkannte Einrichtung der Fort- und Weiterbildung ist es unter anderem unser Ziel, qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit mit beispielsweise gezielten Fort- und Weiterbildungsangeboten, vor allem für unsere Mitarbeiter zu verknüpfen, um die Leistungsfähigkeit in den Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangeboten langfristig zu sichern. Mit eigenen Ausbildungsgängen für staatlich geprüfte Sozialassistenten und staatlich anerkannte Erzieher sichern wir unseren künftigen Fachkräftebedarf ab. In Eigenregie organisiert das Institut Lernen und Leben e.V. die pädagogische Fachberatung in den Schulen und Kindertagesstätten. Neueste Erkenntnisse aus den Fachbereichen Bildung, Erziehung und Betreuung fließen somit direkt in den pädagogischen Alltag ein.

Die ehrenamtlichen Helfer und Mitglieder des Vereins unterstützen das Anliegen und die Philosophie des Vereins. Mit ihrem Engagement helfen sie punktuell unter anderem über zusätzliche Angebote in den Kindertagesstätten und Schulen mit, diese für die zu betreuenden Kinder noch attraktiver und interessanter zu gestalten.

Unternehmens- und Führungskultur

Als attraktiver Arbeitgeber lebt das Institut Lernen und Leben e.V. eine wertschätzende Führungskultur. Die wichtigsten Ressourcen sind motivierte Mitarbeiter, die Eigeninitiative und Engagement als grundlegende Prinzipien ihrer Arbeit verinnerlicht haben. Die Unterschiedlichkeit eines jeden Einzelnen wird als Bereicherung wahrgenommen. Die Kommunikation zwischen allen Beschäftigten erfolgt auf Augenhöhe, unabhängig von Profession und Stellung. Dies schließt den sachgerechten Umgang mit Kritik ebenso ein wie eine angemessene Würdigung besonderer Leistungen. Ziel ist es, unter Mitarbeitern ein hohes Maß an Arbeitszufriedenheit zu erreichen.

Mitarbeiter dürfen von ihren unmittelbaren Vorgesetzten erwarten, dass:

- diese ihre Personalverantwortung statusunabhängig wahrnehmen
- diese ein Arbeitsumfeld/-klima gestalten, in dem lebenslanges Lernen gefördert wird
- diese ihre Stärken und Potenziale erkennen und Fähigkeiten weiterentwickeln
- sie nach Möglichkeit in Entscheidungs- und Veränderungsprozesse eingebunden werden
- Entscheidungen transparent gemacht werden
- sie motiviert werden, ihre Aufgaben bestmöglich zu erfüllen

- familiäre und inklusive Belange mit Wertschätzung berücksichtigt werden
- sie mit ihren Ideen und Vorschlägen zur Verbesserung von Arbeitsprozessen konstruktiv begleitet werden
- diese fachlich sehr gut ausgebildet sind, ihre Fachlichkeit in den Arbeitsalltag integrieren sowie sich stetig weiterbilden
- diese verlässlich agieren und Angelegenheiten vertraulich sowie sachlich behandeln
- sie bei Bedarf Unterstützung erhalten
- diese die Arbeit im Team schätzen, ehrlich und motiviert sind und zudem einen freundlichen sowie unvoreingenommenen Umgang pflegen
- diese ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsdenken besitzen und sich gegenüber ihrem Team loyal verhalten

Vorgesetzte dürfen von ihren Mitarbeitern erwarten, dass:

- diese ihre Aufgaben leistungsbereit, gewissenhaft, kompetent, selbstständig und motiviert wahrnehmen
- getroffene Entscheidungen/Vereinbarungen eingehalten werden
- diese in der Zusammenarbeit mit anderen auch mit abweichenden Auffassungen und Ansichten respektvoll umgehen
- diese ihre Ideen, Vorstellungen und Wünsche aktiv einbringen
- diese den Teamgedanken als einen Grundpfeiler der Zusammenarbeit leben und sich ins Team integrieren
- diese sich mit dem Träger und den Aufgaben ihres Arbeitsbereiches identifizieren und geltende Qualitätsstandards umsetzen
- diese bestrebt sind, entstehende Konflikte bereits vor Ort im Dialog einvernehmlich zu lösen
- diese ihre Haltung und ihr Handeln regelmäßig reflektieren
- diese flexibel einsetzbar sind
- diese einen freundlichen und unvoreingenommenen Umgang pflegen
- diese fachlich sehr gut ausgebildet sind, ihre Fachlichkeit in den Arbeitsalltag integrieren und sich stetig weiterbilden
- diese fähig sind, Kritik anzunehmen und aus Fehlern zu lernen

Gesetzliche Grundlagen

Die Grundlage für die Arbeit bei unserem Träger bilden folgende Gesetze:

- Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland
- Bürgerliches Gesetzbuch
- Sozialgesetzbuch VIII und deren Ausführungsgesetze wie das Kindertagesförderungsgesetz des Bundes und des Landes Mecklenburg-Vorpommern
- Schulgesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern
- Weiterbildungsgesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern
- Hochschulgesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern
- Satzungen der Kostenträger für die Kindertagesförderung sowie für den Schullastenausgleich

Pädagogische Arbeit

Leitbild

Jedes Kind soll in der Kreativitätspädagogik mittels Inspiration sein eigenes Potenzial entwickeln. Durch individuelle Förderung befähigen und motivieren unsere Pädagogen die Kinder, ihr Leben voller verschiedener Anforderungen selbstständig zu gestalten.

Die Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit orientieren sich an der Theorie der multiplen Intelligenzen.

”

Bildung von Anfang an und lebenslanges Lernen sind unser Anspruch.

“

Ziele

Zielgruppen: Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Kinder und Jugendliche werden in unseren Einrichtungen auf die sich ständig ändernden Bedingungen ihres zukünftigen Lebens vorbereitet. Dabei liegt uns ihr psychisches, physisches, emotionales und soziales Wohlbefinden besonders am Herzen.

Als unsere Aufgaben sehen wir deshalb:

- individuelle Förderung eines jeden Heranwachsenden unter Berücksichtigung der multiplen Intelligenzen
- die Förderung der Kreativität in den unterschiedlichen Bereichen
- Unterstützung und Beratung der Familien im Rahmen von Bildungs- und Erziehungspartnerschaften

Die Sicherung und Entwicklung der Qualität pädagogischer Arbeit in unseren Einrichtungen erreichen wir mithilfe hoher Professionalität unserer pädagogischen Fachkräfte:

- Ausbildung von pädagogischen Fachkräften im Bereich der frühkindlichen Bildung
- ständige Anpassung des Fachwissens unserer pädagogischen Mitarbeiter an aktuelle Erkenntnisse der Wissenschaft durch Fort- und Weiterbildung

Pädagogisch-psychologische Grundlagen

Um unseren familienergänzenden Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Heranwachsenden mit höchsten pädagogischen Ansprüchen umzusetzen, setzen wir uns mit den Arbeiten ausgewählter führender Pädagogen und Psychologen auseinander. Insbesondere mit der Theorie der multiplen Intelligenzen von *Howard Gardner* können und wollen wir uns bei unserer pädagogischen Arbeit identifizieren.

Um Fähigkeiten zu erkennen und zu fördern, die über den Erfolg in verschiedenen kulturellen Umfeldern entscheiden, sind klassische Intelligenztests unzureichend. Jeder Mensch verfügt über Intelligenzen in verschiedenen Bereichen.

Gardner unterscheidet neun Intelligenzen:

1. Sprachliche Intelligenz

ist die Fähigkeit, Sprache treffsicher einzusetzen, um eigene Gedanken auszudrücken und zu reflektieren, aber auch die Fähigkeit, andere zu verstehen.

2. Logisch-mathematische Intelligenz

ist die Fähigkeit, mit Beweisketten umzugehen, aber auch mittels Abstraktionen Ähnlichkeiten zwischen Dingen zu erkennen sowie mit Zahlen, Mengen und mentalen Operationen umzugehen.

3. Musikalische Intelligenz

ist die Fähigkeit, Musik zu komponieren und aufzuführen; sie verleiht ein besonderes Gespür für Intonation, Rhythmik und Klang, aber auch ein subtiles Gehör dafür.

4. Räumliche Intelligenz

ist die Fähigkeit, die sichtbare Welt akkurat wahrzunehmen, Wahrnehmungsergebnisse zu transformieren und abzuwandeln sowie visuelle Erfahrungen selbst in Abwesenheit physikalischer Reize nachzuschaffen.

5. Körperlich-kinästhetische Intelligenz

ist die Fähigkeit, den Körper und/oder einzelne Körperteile zu beherrschen, zu kontrollieren und zu koordinieren.

6. Intrapersonale Intelligenz

ist die Fähigkeit, Impulse zu kontrollieren, eigene Grenzen zu kennen und mit den eigenen Gefühlen klug umzugehen.

7. Interpersonale Intelligenz

ist die Fähigkeit, andere Menschen zu verstehen und mit ihnen einfühlsam zu kommunizieren.

8. Naturalistische Intelligenz

ist die Fähigkeit, Lebendiges zu beobachten, zu unterscheiden und zu erkennen sowie eine ausgeprägte Sensibilität für Naturphänomene.

9. Existenzielle Intelligenz

ist die potenzielle Intelligenz, die das Erfassen und Durchdenken grundlegender Fragen der Existenz erlaubt.

Erst das Zusammenspiel dieser verschiedenen Intelligenzen ergibt menschlich kompetentes Verhalten. Die Vielfalt der Intelligenzen wollen wir in unseren Bildungseinrichtungen mobilisieren, nutzen und weiter entfalten. Dabei sind uns die emotionale und sinnliche Entwicklung ebenso wichtig wie kognitive Fähigkeiten.

Neben der Theorie von Gardner fließen auch von anderen Wissenschaftlern Erkenntnisse und Theorien in unsere konzeptionellen Ideen ein.

1. Von der *emotionalen Intelligenz* eines jeden hängt es ab, wie gut wir unsere sonstigen Fähigkeiten, darunter auch unseren reinen Intellekt, nutzen. Soziale und emotionale Erfahrungen macht das Kind in der Gemeinschaft mit anderen Kindern und Erwachsenen, so dass hier der Grundstein für gelingende zwischenmenschliche Beziehungen gelegt wird.

Daniel Goleman (sh. Seite 24)

2. Frühe *Bindungserfahrungen* entscheiden über die Stabilität von Beziehungen im weiteren Leben und beeinflussen das Explorationsverhalten (Erkundungsverhalten) und damit die Lerntätigkeit des Kindes.

John Bowlby (sh. Seite 26)

3. Wissen wird vom Lernenden auf Grundlage seiner Erfahrungen konstruiert.
Jeder Mensch lernt immer. Wiederholung bahnt Wege.

Manfred Spitzer (sh. Seite 28)

4. *Das Kind konstruiert seine Welt, sein Denken und Wissen selbst* und eignet sich seine Umwelt dabei aktiv an. Vielfältige Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten und ein hohes Maß an Eigenaktivität ermöglichen dem Kind entdeckendes Lernen, so dass seine kognitive Entwicklung gefördert wird.

Jean Piaget (sh. Seite 30)

5. Der Pädagoge und das selbsttätige Kind sind **aktive Ko-Konstrukteure** im kindlichen Bildungsprozess. Dabei wird das Kind mit seinen individuellen Stärken und Schwächen bedingungslos akzeptiert und respektiert, so dass sein Selbstwertgefühl gestärkt wird. Frühe Bildung ist der Grundstein lebenslangen Lernens.

Wassilios Fthenakis (sh. Seite 32)

Spezifische Methoden der Kreativitätspädagogik

- Inspirationsthemen als Rahmen für ganzheitliche Lernangebote
- Projektarbeit, ausgehend von den Themen der Kinder oder dem Impuls der Erzieher
- inspirierende Umgebung (Atelier, Theater, Studio, Bewegungsraum, Labor, Kinderküche, andere Funktionsräume oder -bereiche)
- Nutzung der Gruppenatmosphäre zur Entwicklung verschiedener Lernkulturen
- Einbeziehung von Professionellen (Künstler ...) und Eltern
- Beobachtung und Dokumentation
- Portfolioarbeit sowie Lern- und Entwicklungsberichte
- Atmosphäre von Kunst und Kultur als sinnlich anregende Umgebung

11

Pädagogische Umsetzung in unseren Kindertagesstätten und Horten

Ausgehend von den oben genannten Grundlagen entwickelt jede Einrichtung ein Hauskonzept, welches der Konzeption des Instituts Lernen und Leben e.V. entspricht und die regionalen und personalen Voraussetzungen berücksichtigt. Auf diese Weise kann jedes Team sein Konzept in eine Richtung weiterentwickeln, die speziell auf das vorhandene Potenzial zugeschnitten ist und bei der Umsetzung Spielraum für kreative Ideen zulässt. Hiermit schaffen wir gleichzeitig eine konzeptionelle Vielfalt pädagogischer Ausrichtungen, die den Grundsätzen des Instituts Lernen und Leben e.V. entspricht.

Die besondere Pädagogik unserer Schulen

Das Konzept unserer Schulen basiert auf dem reformpädagogischen Ansatz der Bifrostschule in Herning/Dänemark. Es stützt sich auf die wissenschaftlichen Untersuchungen von Howard Gardner, wonach der Mensch über multiple Intelligenzen verfügt und die Unterschiede zwischen den Intelligenzen nicht ignoriert, sondern vielmehr berücksichtigt werden. Für unsere schulische Arbeit heißt das, an den Stärken der Schüler anzusetzen, ihre Unterschiedlichkeit und Individualität zu nutzen. Dazu stellen wir ihnen eine Lernumgebung bereit, in der sie ihre Intelligenzen einsetzen und erproben können. Über die Aktivierung der multiplen Intelligenzen fordern wir die Kreativität der Schüler heraus. Sie haben Zeit und Raum, ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen und Tätigkeiten auszuführen, die ihnen Spaß machen. Den Rahmen dafür bilden Inspirationsthemen, die fächer- und jahrgangsübergreifend in den Unterricht integriert werden. Deren Inhalte orientieren sich an den Kernfeilern von Kunst und Kultur, haben einen Bezug zur Lebenswelt der Schüler und lassen vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten offen. Begleitet werden die Kinder dabei von unseren Pädagogen, die die Herausbildung unterschiedlicher Kompetenzen der Schüler fördern. Dabei legen wir Wert auf ganzheitliches Lernen, verbunden mit der Anstrengungsbereitschaft, fächerübergreifende Zusammenhänge zu verstehen und zu erfassen. Allen Unterrichtsfächern liegt der Rahmenplan des jeweiligen Faches zu Grunde.

Bei der Gestaltung von Galerien und Ausstellungen, freien Vorträgen oder Theater- und Musikaufführungen stellen die Schüler regelmäßig ihr erworbenes Wissen sowie ihre Kreativität unter Beweis. Damit wird Lernen erlebbar, Wissen in der erfolgreichen Anwendung erprobt und das eigene Kompetenzerleben der Schüler gefördert.

12

Unsere allgemeinbildenden Schulen arbeiten ab Klasse 1 nach dem Ganztagskonzept. Unterricht, außerunterrichtliche Aktivitäten und Freizeit sind eng miteinander verknüpft. Dabei arbeiten unsere Pädagogen Hand in Hand.

In der beruflichen Ausbildung verbinden wir schulisches Lernen und Praxisphasen eng miteinander. Gemäß den Rahmenplänen für die Ausbildung der staatlich geprüften Sozialassistenten und staatlich anerkannten Erzieher wenden die Schüler das in der Schule erlernte Wissen in der Praxis an, reflektieren dieses und erwerben und erweitern ihre berufsbezogenen und persönlichen Kompetenzen.

Die berufliche Fort- und Weiterbildung organisieren wir als staatlich anerkannte Einrichtung nach dem Weiterbildungsförderungsgesetz M-V an unserer Bildungsakademie. Dabei ist es unser zentrales Anliegen, die fachlichen Kompetenzen der Teilnehmer zu erweitern sowie aktuelle Themen aufzugreifen und damit lebenslanges Lernen zu ermöglichen.

Übergänge gestalten

Die Bildungsbiografie von Kindern ist wiederholt Veränderungen ausgesetzt. Auf die erste Trennung von den Eltern bei der Aufnahme in eine Kindertagesstätte legen wir dabei besonderes Augenmerk. Eine professionelle Eingewöhnungsphase ist dringende Voraussetzung für ein entspanntes bildungsoffenes Verhältnis zwischen Erziehern und Kindern in einer neuen Umgebung. Angelehnt an das Berliner Eingewöhnungsmodell tragen wir dabei den individuellen Bedürfnissen jedes Kindes Rechnung. Einen weiteren Transitionsprozess stellen Übergänge von der Kindertagesstätte in die Grundschule dar.

Vorbereitend schließen unsere Kindertagesstätten mit den Grundschulen Kooperationsvereinbarungen ab, in denen gemeinsame Aktivitäten für gelingende Übergänge festgehalten werden.

Elternpartnerschaft

Bei Bildung und Erziehung von Kindern sind Eltern unsere wichtigsten Partner. Die Zusammenarbeit zwischen ihnen und unseren Bildungseinrichtungen erfolgt mit den Zielen:

- ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Eltern und Pädagogen zu schaffen und zu pflegen,
- die Entwicklung der Kinder zu fördern,
- die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken,
- familienergänzend tätig zu werden
- und das Expertenwissen der Eltern für Bildungsangebote zu nutzen.

Die Umsetzung einer gelingenden Bildungs- und Erziehungspartnerschaft gelingt durch:

- ein Aufnahmegespräch
- regelmäßige Entwicklungsgespräche
- Elternabende/Elternversammlungen zu organisatorischen und pädagogischen Themen
- die regelmäßige Zusammenkunft von Elternrat/Elternvertretung
- geeignetes Beschwerdemanagement
- die Durchführung von Schulkonferenzen
- die Bildung eines Schulfördervereins
- Veranstaltungen mit und für Familien

Qualitätssicherung und -entwicklung

Trägereigene Qualitätsstandards sind Bestandteil unserer pädagogischen Konzeption. Sie gelten in all unseren Einrichtungen und sind Arbeitsgrundlage für alle pädagogischen Fachkräfte. Sie sollen die bestmögliche Bildung, Betreuung und Erziehung in unseren Kindertagesstätten und Horten sicherstellen. Um die hohe Qualität zu sichern und sie kontinuierlich weiterzuentwickeln, bedarf es regelmäßiger Evaluationen. Daraus resultierende Ergebnisse werden genutzt, um Stärken und Ressourcen sichtbar zu machen. So gelingt es uns, die pädagogische Arbeit stetig weiterzuentwickeln und zu verbessern.

Qualitätssicherung

Pädagogische Qualitätsstandards, die bei uns bereits seit 2009 verbindlich gelten, dienen der Orientierung im Kita- und Hortalltag. Sie basieren auf dem Nationalen Kriterienkatalog (vgl. Tietze, Viernickel, 2016) sowie den gesetzlichen Grundlagen des SGB VIII, dem KiföG M-V und seinen Verordnungen sowie der Bildungskonzeption für 0–10-jährige Kinder in Mecklenburg-Vorpommern.

Alle pädagogischen Fachkräfte der Kindertagesstätten und Horte erhalten ein Exemplar der Broschüre „Pädagogische Qualität in Krippe und Kindergarten“ bzw. „Pädagogische Qualität in Horten“. In diesen befinden sich alle Standards, die während der täglichen pädagogischen Arbeit mit Kindern Orientierung geben sollen. Ebenfalls enthalten in jedem Exemplar sind die Beobachtungs- und Dokumentationsinstrumente, die wir nutzen, um die kindliche Entwicklung systematisch und individuell zu erfassen.

Qualitätsentwicklung

Allein die Sicherung der Qualität reicht nicht aus. Sie will auch stetig weiterentwickelt und an die sich ändernden Gegebenheiten angepasst werden. Hierfür führen wir regelmäßig Evaluationen durch. Diese interne Überprüfung von Prozessen und Bedingungen innerhalb der Einrichtungen hilft dabei, pädagogisches Handeln zu reflektieren und verbessern zu können. Aus den Beobachtungen können konkrete Handlungsmöglichkeiten für Teams abgeleitet werden, um zu einer entwicklungsfördernden Umgebung für Kinder beizutragen. Solche Maßnahmen unterliegen keinem allgemeingültigen Schema. Sie orientieren sich stets an den jeweils gegebenen Rahmenbedingungen.

Nicht nur für die tägliche pädagogische Arbeit ist eine prozessorientierte und reflektierte Haltung wichtig, sondern auch für die Weiterentwicklung der Standards selbst. Diese werden nach der Erprobung in der Evaluationspraxis hinterfragt und überarbeitet. Neueste Erkenntnisse der nationalen und internationalen Forschung sowie Praxiserfahrungen fließen dabei mit ein. In der Bildung, Betreuung und Erziehung bleibt der so wichtige Entwicklungsprozess hinsichtlich der Qualität nie stehen.

Qualitätsstandards als Anlage zur Konzeption

Qualität an unseren Schulen

Die fortwährende Qualitätssicherung und -weiterentwicklung der jeweiligen Schule wird durch die Schulteams mittels Arbeit am Schulprogramm, durch die hausinterne Fachberatung, kollegiale Hospitationen und die Arbeit von Steuergruppen kontinuierlich und systematisch umgesetzt. In den allgemeinbildenden Schulen und der beruflichen Schule führen wir regelmäßig eine kriteriengeleitete, am Schulkonzept ausgerichtete, institutsinterne Evaluation durch.

Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit erfolgt beim Institut Lernen und Leben auf verschiedenen Ebenen und richtet sich dabei an verschiedene Zielgruppen. Die regionale Presse sowie Amtsblätter nutzen wir zur Dokumentation der pädagogischen Arbeit und zur Präsentation von Höhepunkten. Eltern und andere Interessenten informieren wir beispielsweise per Aushang, Elternbrief oder Flyer. Auch als Dachmarke betreibt das ILL Öffentlichkeitsarbeit, um das Gesamtimage nachhaltig positiv aufzuladen, welches sich dann auch positiv auf die einzelnen Einrichtungen übertragen soll.

Außerdem knüpft und pflegt das ILL externe Beziehungen zu Behörden, Verbänden und anderen Institutionen, um strategisch Einfluss zu nehmen auf politische Entscheidungsprozesse, die positiven Einfluss auf die Arbeitsbedingungen im pädagogischen Alltag nehmen sollen. Auf allen Ebenen präsentieren wir uns im Internet mit der Homepage www.ill-ev.de.

Rolle im Gemeinwesen

Alle unsere Einrichtungen verstehen sich als soziokulturelle Zentren der jeweiligen Region. Es finden öffentliche Angebote statt. Darüber hinaus engagieren wir uns bei der Organisation und Durchführung von Stadtteil- und Dorffesten und anderen Veranstaltungen des Ortes.

Netzwerke

- Frühförderstellen, Logopäden, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten
- Kinderuni in Rostock
- schulpsychologischer Dienst
- zahnmedizinischer Dienst
- Sportvereine
- andere Träger der Jugendhilfe, Schulen
- öffentliche Verwaltungen
- kulturelle Einrichtungen und Künstler
- Ausschüsse, Stadtteiltische u. a. gewählte Vertretungen
- Senioreneinrichtungen
- Kooperationspartner
- Standesvertretungen, z.B. Unternehmerverbände, Deutscher Privatschulverband



Sergio Achilles
Geschäftsführer



Joachim Ahrend
Vorstandsvorsitzender

Bentwisch, 01.01.2020

Wissenschaftliches Fundament der Trägerkonzeption

Howard Gardner

*11. Juli 1943 in Scranton, Pennsylvania, USA

- 1938 flohen Eltern mit ihrem Sohn Eric als Juden vor den Nationalsozialisten aus Nürnberg; kurz vor Howard Gardners Geburt verstarb sein Bruder bei einem Schlittenunfall
- Flucht und Tod des Bruders hatten großen Einfluss auf seine Entwicklung und sein Denken
- er studierte Geschichte und Soziale Beziehungen an der Harvard University, später in London Philosophie und Soziologie
- Professor für Erziehungswissenschaften und außerordentlicher Professor für Psychologie an der Harvard University
- außerordentlicher Professor für Neurologie an der Boston University School of Medicine

Werk

Die Auffassung, dass Intelligenz eine eindimensionale Größe ist, die mit Standardinstrumenten gemessen werden kann, ist mehr als 100 Jahre alt. Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte der französische Psychologe Alfred Binet den Test zum Intelligenzquotienten (IQ), der sich weltweit etablierte. Der klassische Intelligenzbegriff, der diesem Test zugrunde liegt, betrachtet jedoch lediglich die kognitive Intelligenz des Menschen und lässt andere Qualitäten völlig außer Acht, bemerkte Howard Gardner. *Neben der kognitiven Intelligenz gibt es weitere Felder, die die Auffassungsgabe eines Menschen bestimmen.*

Gardner setzte sich durch interdisziplinäre Betrachtung mit den Grundlagen des Denkens und des menschlichen Geistes auseinander. Dabei verband er biologische, psychologische, kulturanthropologische und informationswissenschaftliche Ansätze im Hinblick auf Fragen des Lernens. Aus der Aufarbeitung der Evolutionstheorie, dem Studium so genannter Savants (Menschen mit Inselbegabung) und aus der Untersuchung historisch herausragender Talente wie zum Beispiel Einstein, Picasso, Stravinsky oder Gandhi entwickelte Gardner sein *Konzept der sieben Intelligenzen, die unabhängig voneinander existieren und gleichwertig sind. Im weiteren Verlauf postulierte er zwei weitere Intelligenzen.*

Intelligenzen sind dabei strikt amoralisch. Sie können abhängig vom Moralempfinden und den Wertevorstellungen des Menschen konstruktiv oder destruktiv eingesetzt werden (vgl. Gardner, 2008, S.60). Als Kognitionswissenschaftler geht Gardner von bestimmten Kernoperationen aus, die jede Intelligenz kennzeichnen, z.B. die Fähigkeit zum Erklären (sprachlich) oder die Fähigkeit zum Fragen (logisch-mathematisch). Denkprozesse werden nach Gardner durch Metakognition optimiert und sind in erster Linie prozessorientiert.

Er beschreibt damit eine Anzahl von Fähigkeiten oder Fertigkeiten, die den Grundstein für den Erwerb neuen Wissens legen und notwendig sind, um die Anforderungen des Lebens erfolgreich zu meistern.

Bedeutung für unsere Pädagogik

Gardners Theorie der Multiplen Intelligenzen zielt weniger auf ein Training isolierter Funktionen als vielmehr auf eine pädagogische Praxis ab, die *alle Tätigkeiten im Sinnzusammenhang* stehen lässt, der für die Kinder erfahrbar und nachvollziehbar ist. Dieser *Bildung integrierende Ansatz* erlaubt eine differenzierte Förderung, die sich an der kindlichen Erlebniswelt orientiert und den Kindern bei der Entwicklung und Analyse von Ansichten über die Welt hilft. Bei der Planung und Durchführung werden verschiedene Wissensbereiche berücksichtigt und als Teil des jeweils gewählten Themas mituntersucht. Den integrierten Themen und dem Lernprozess wird ein größerer Stellenwert beigemessen als den einzelnen Inhalten.

Der Einsatz unterschiedlicher Arbeitsmethoden trägt den individuell unterschiedlich ausgeprägten Intelligenzen Rechnung und ermöglicht jedem Kind einen eigenen Zugang zur Thematik. Auf diese Weise erweitern Kinder nicht nur ihr Wissen um die Welt, sondern lernen etwas über sich als Lernende. Heftige Kritik übt Gardner daran, dass in Schule und Ausbildung der Fokus zu sehr auf der sprachlichen und der logisch-mathematischen Intelligenz liegt. Er fordert neue Lernwege, die den anderen Formen der Intelligenz Rechnung tragen: Nicht nur Worte und Zahlen, sondern auch Bilder, Musik, Selbstreflexion sowie physische und soziale Erfahrungen und der Umgang mit der Natur stellen Quellen des Lernens dar, die Schulen nutzen sollten. In diesem Sinne fordert Gardner eine Neubewertung des schulischen Curriculums und der Hierarchie der Schulfächer.

” Howard Gardner versteht Intelligenz als „biopsychisches Potenzial zur Verarbeitung von Informationen, das in einem kulturellen Umfeld aktiviert werden kann, um Probleme zu lösen oder geistige und materielle Güter zu schaffen, die in einer Kultur hohe Wertschätzung genießen.“ (ebd., S.46). “

Gardners Intelligenzen

Sprachliche Intelligenz

... ist die Beherrschung der Sprache, die Liebe zu ihr und eventuell das Bestreben, sie zu erforschen.



Beim Kind:

- auffallend großer Wortschatz
- teilt sich gern in Worten mit
- erzählt spannend und differenziert
- zeigt frühzeitig Interesse an Buchstaben
- schreibt und liest gern und gut
- liebt Diskussionen/Debatten
- Freude am Erlernen von Fremdsprachen

Bevorzugte Berufe:
Bekannte Vertreter:

Schriftsteller, Dolmetscher, Journalisten, Lehrer, Anwälte
Hape Kerkeling, Shakespeare, Johann Wolfgang von Goethe, Gebrüder Grimm, Astrid Lindgren

18

Logisch-mathematische Intelligenz

... ist die Fähigkeit, Gegenstände und Abstraktionen einander gegenüberzustellen, zu bewerten und dabei ihre Beziehungen zu grundlegenden Prinzipien zu erkennen.



Beim Kind:

- hat Freude am Sortieren, Ordnen und Organisieren
- liebt den Umgang mit Zahlen und Maßeinheiten
- sucht logische Begründungen und Beweise
- durchschaut Regeln und Prinzipien schnell
- erkennt Zusammenhänge
- findet eigene Lösungswege
- arbeitet mit Formeln und abstrakten Sprachen
- erstellt Listen, Diagramme und Schemata

Bevorzugte Berufe:

Mathematiker, Naturwissenschaftler, Schachspieler, Buchhalter

Bekannte Vertreter:

Aristoteles, Carl Friedrich Gauß, Anatoli Karpow, Gari Kasparow, Marie Curie

Musikalische Intelligenz

... ist die Fähigkeit, musikalische Formen wahrzunehmen, Musik zu kreieren und sensibel für Klang, Rhythmen, Töne und Geräusche der Natur zu sein.

Beim Kind:

- singt und musiziert gern
- lernt schnell Lieder
- hört gern Musik
- begleitet sich mit Summen, Singen und Sprechen
- verbringt viel Zeit mit dem Erlernen von Instrumenten
- assoziiert Bilder und Aussagen zur Musik
- hört Geräusche bewusst
- ahmt Akzente und Dialekte leicht nach



Bevorzugte Berufe:

Komponisten, Dirigenten, Musiker, Tontechniker

Bekannte Vertreter:

Wolfgang A. Mozart, Ludwig v. Beethoven, John Lennon, Kelly Family, Taylor Swift, Helene Fischer

19

Räumliche Intelligenz

... ist die Fähigkeit, die Struktur großer Räume aber auch enger begrenzter Raumfelder zu erfassen und visuell präsentierte Inhalte wahrzunehmen.

Beim Kind:

- gutes Vorstellungsvermögen
- verbringt viel Zeit mit Zeichnen, Basteln oder Modellieren
- baut gern nach Plan oder frei
- orientiert sich schnell an fremden Orten
- Sinn für Farben, Formen, Muster
- studiert Perspektive, Konstruktion und Pläne
- liebt Geometrie und technisches Zeichnen



Bevorzugte Berufe:

Architekten, Maler, Bildhauer, Chirurgen, Piloten, Kartografen, Tischler

Bekannte Vertreter:

Leonardo da Vinci, Vincent van Gogh, Pablo Picasso, Kolumbus, Schinkel, Hundertwasser, Coco Chanel, Frieda Kahlo

Körperlich-kinästhetische Intelligenz

... ist die Beherrschung, Kontrolle und Koordination von Körperbewegungen und der geschickte Umgang mit Gegenständen.



Beim Kind:

- liebt und braucht Bewegung, Sport und Spiel
- lernt besser in Bewegung
- lernt schnell neue Bewegungsabläufe
- aktives Mithandeln und Mithandeln
- hohes Körperbewusstsein/Gleichgewichtssinn
- geschickt in Fein- und Grobmotorik
- ausgeprägte Mimik und Gestik
- liebt Rollenspiele

Bevorzugte Berufe:
Bekannte Vertreter:

Tänzer, Sportler, Pantomimen, Schauspieler, Handwerker
Gret Palucca, Charly Chaplin, Katharina Witt, Tom Hanks

20

Naturalistische Intelligenz

... ist die Fähigkeit, Feinheiten und Elemente der Natur und Umwelt mit ihren zahlreichen biologischen Arten der Flora und Fauna zu erkennen, zu klassifizieren und zu systematisieren.



Beim Kind:

- liebt und pflegt Tiere und Pflanzen
- interessiert sich für Naturprodukte und Naturschutz
- lebt und arbeitet gern in der Natur
- beobachtet die Natur instinktiv und differenziert
- großes Sachwissen in diesem Bereich
- Interesse an Kreisläufen, Wetter und Klima
- stellt viele Warum-Fragen

Bevorzugte Berufe:

Naturwissenschaftler, Landwirte, Tierpfleger, Förster, Köche

Bekannte Vertreter:

Charles Darwin, Albert Einstein, Alexander von Humboldt, Jacques Cousteau, Sebastian Kneipp, Hildegard von Bingen, Sarah Wiener, Jane Goodall

Intrapersonale Intelligenz (Emotionale Intelligenz)

„... ist die Fähigkeit, sich selbst zu verstehen, ein lebensgerechtes Bild der eigenen Persönlichkeit mitsamt Wünschen, Ängsten und Fähigkeiten zu entwickeln und dieses Wissen im Alltag zu nutzen.“ (ebd., S.57)

Beim Kind:

- stellt viele Warum-Fragen
- bildet sich eine eigene Meinung
- beobachtet die eigenen Gefühle und Gedanken
- hohes Maß an Impulskontrolle
- kennt die eigenen Stärken und Schwächen
- denkt über Beziehungen nach
- erkundet verschiedene Denkweisen
- hat hohe ethisch-moralische Ansprüche
- liebt Ruhe und Zeit für sich



Bevorzugte Berufe:

Diese Intelligenz ist in jedem Beruf nützlich.

Bekannte Vertreter:

„Der Charakter ist wichtiger als der Verstand.“ *Ralph Emerson*

Interpersonale Intelligenz (Soziale Intelligenz)

... ist die Fähigkeit, intuitiv Stimmungen, Gefühle und weitere psychische Zustände bei anderen zu erfassen und das Verhalten entsprechend auszurichten.

21

Beim Kind:

- kann gut zuhören
- pflegt Freundschaften, ist gern in Gesellschaft
- lernt gern in Gemeinschaft
- trifft den richtigen Gesprächston
- kann andere einschätzen
- wirkt vermittelnd
- zeigt Mitgefühl
- ist tolerant und hilfsbereit
- übernimmt gern Führungspositionen



Bevorzugte Berufe:

Psychiater, Sozialarbeiter, Lehrer, Erzieher, Verkäufer

Bekannte Vertreter:

Mahatma Gandhi, Nelson Mandela, Friedrich Fröbel, Knigge, Maria Montessori

Existenzielle Intelligenz

... ist die Fähigkeit, die grundlegenden Fragen der menschlichen Existenz zu verstehen und durchdenken zu können.



Beim Kind:

- hohe intuitive Wahrnehmung
- Interesse für irrationale Theorien und religiöse Fragen
- Sensibilität für Grund- und Grenzfragen des Lebens
- philosophiert gern über das Leben, den Tod, die Liebe u.ä.
- verfügt über wissenschaftlich nicht bewiesene Fähigkeiten wie Hellseherei, Telepathie, Heilkräfte

Bevorzugte Berufe:

geistige Führer, philosophische Denker

Bekannte Vertreter:

Dalai Lama, Georg Friedrich Hegel, Konfuzius

Quellen und empfohlene Literatur:

- Gardner, H.: Intelligenzen – die Vielfalt des menschlichen Geistes. 3. Aufl. Stuttgart: 2008 (2002)
- Gardner, H.: Abschied vom I.Q. – Die Rahmen-Theorie der vielfachen Intelligenzen. 4. Aufl. Stuttgart: 2005 (1991)



Daniel Goleman

*7. März 1946 in Stockton (Kalifornien) USA

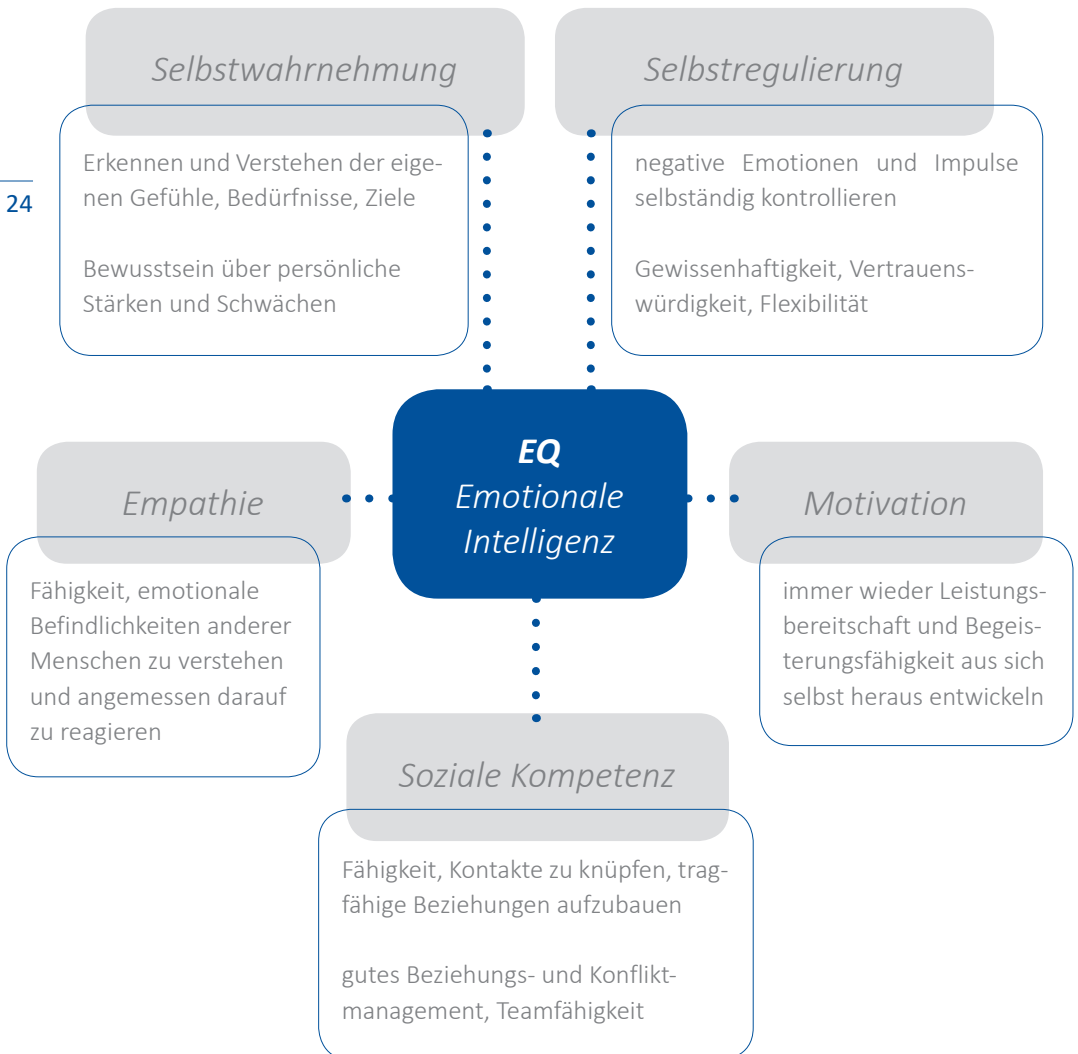
- klinischer Psychologe an der Harvard-Universität und Wissenschaftsjournalist

Werk

Woran liegt es, wenn Menschen mit hohem IQ straucheln und solche mit bescheidenem IQ überraschend erfolgreich sind? (Goleman, 1998, S.12)

Emotionale Intelligenz ist eine Metafähigkeit, von der es abhängt, wie gut wir unsere sonstigen Fähigkeiten, darunter auch den reinen Intellekt, zu nutzen wissen. Während der IQ die kognitiven Fähigkeiten eines Menschen beschreibt, soll die Emotionale Intelligenz zeigen, wie Menschen ihre Fähigkeiten und den Verstand einzusetzen wissen.

Nach Goleman ist die Emotionale Intelligenz in fünf Bereiche aufgeteilt:



”

Goleman:

Für eine erfolgreiche Lebensbewältigung bedarf es bestimmter Fähigkeiten. Dazu gehören Selbstbeherrschung als Grundlage für Wille und Charakter, Eifer und Beharrlichkeit, die Fähigkeit, sich selbst zu motivieren, die Fähigkeit der Empathie, das heißt, die Fähigkeit, Gefühlsregungen anderer zu erkennen und zu verstehen (vgl. Goleman, 1998).

“

Empirische Untersuchungen belegen:

Menschen, die die Fähigkeit besitzen, eigene und fremde Gefühle zu steuern, sind im beruflichen und privaten Leben erfolgreicher. Sie leiden weniger unter psychischen Störungen, haben bessere persönliche Beziehungen, sind zufriedener und weniger anfällig für ungünstige Gewohnheiten wie Rauchen, ungesunde Ernährung etc. Die Aussagen beruhen auf Ergebnissen von Gardner, Mayer und Salovey.

Bedeutung für unsere Pädagogik

25

Kindheit und Jugend sind entscheidende Zeitfenster, um emotionale Gewohnheiten festzulegen, die unser Leben bestimmen. Eine besondere Bedeutung für die Entwicklung des emotionalen Lernens kommt der Familie zu. Hierbei spielen nicht nur Handlungen und Äußerungen der engsten Bezugspersonen eine Rolle, sondern auch die Vorbilder, die sie im Umgang mit ihren eigenen Gefühlen abgeben. In dieser Rolle sehen wir ebenfalls unsere pädagogischen Fachkräfte.

Die Erregung des Kindes sollte als eine Gelegenheit gesehen werden, um gewissermaßen als emotionaler Trainer aufzutreten. Die Gefühle des Kindes werden ernst genommen, so dass Eltern und pädagogische Fachkräfte verstehen, weshalb das Kind erregt ist, um ihm zu helfen, positive Wege zur Regulation seiner Gefühle aufzuzeigen. Damit sie die Kinder in diesem Sinne erfolgreich trainieren können, müssen sie selbst die Grundlagen der emotionalen Intelligenz beherrschen.

Genetisches
Erbe

+

emotionale
Gewohnheiten

=

Temperament

Quellen und empfohlene Literatur:

- Goleman, D.: Emotionale Intelligenz. 28. Aufl. München: 2018 (1995)

John Bowlby

*26.Februar 1907 in London

†02.09.1990 auf Skye

- studierte am Trinity College in Cambridge Medizin und Psychologie
- britischer Kinderarzt, Kinderpsychiater, Psychoanalytiker

Werk

John Bowlby gilt als „Vater der Bindungstheorie“. Er stellte erstmals das Prinzip der Bindung ins Zentrum einer psychologischen Theorie. Die Initialzündung zu seinem lebenslangen Forschungsprojekt gab Bowlbys Tätigkeit als Kinderpsychiater in zwei Heimen für schwer erziehbare Kinder und Jugendliche in England während der Nachkriegszeit. Die Kinder wurden während des Krieges von ihren Eltern getrennt und wiesen teilweise ausgeprägte Persönlichkeitsstörungen auf, für die es zunächst keine zufriedenstellende Erklärung gab. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Bowlby den Auftrag, eine Abteilung für Kinderpsychotherapie in der Tavistock Clinic aufzubauen. Bereits damals vertrat er die Auffassung, dass *frühkindliche Erlebnisse in der Beziehung zu den Eltern die Entwicklung eines Kindes essentiell bestimmen können*. Laut seinem 1958 entwickelten Ansatz gibt es ein biologisch angelegtes System der Bindung, das die Entwicklung der affektiven Beziehung zwischen Kind und Mutter steuert. Die lang andauernde Trennung eines Kindes von der Mutter ist, bei unzureichendem Ersatz, ein zentraler Risikofaktor für die seelische Entwicklung.

26

Der Forschungsgruppe von Bowlby schlossen sich unter anderen auch Mary Ainsworth und James Robertson an.

Bedeutung für unsere Pädagogik

Es besteht ein deutlicher Einfluss der Bindungsgeschichte eines Kindes auf sein Verhalten in einer Bildungseinrichtung. Kinder, die harmonische Umgangsformen mit ihren Eltern pflegen, können diese Erfahrungen erfolgreich übertragen.

Sie haben weniger Streit um Spielsachen oder in sozialen Begegnungen und lösen ihre Konflikte selbstständiger und nachhaltiger, so dass weder Freundschaften noch das nachfolgende Spiel darunter leiden. Insbesondere die Kindertagesstätte als erste öffentliche Institution bietet nahezu unerschöpfliche kommunikative Erfahrungsmöglichkeiten mit Menschen verschiedener Altersstufen, Herkunft, Kulturen und Erfahrungshintergründe.

Diese können sich relativierend auf den persönlichen Erfahrungsfundus des einzelnen Kindes auswirken und ständig eine Fülle von unterschiedlichen und modellhaften Verhaltensweisen generieren. Es bestehen gute Chancen, das eigene Kommunikationsrepertoire zu erweitern.

Zentrales Anliegen der pädagogischen Fachkraft sollte das Wachstum und die Pflege der Beziehungen sein. Wichtig ist es, dem Kind als „*sicherer Hafen*“ (vgl. Laewen / Andres et al. 2003) zu dienen, dem einzelnen Kind Zeit zu widmen und ihm echte, anteilnehmende, wertschätzende und authentische Ansprache zuteilwerden zu lassen.

„Ziel einer behutsamen Eingewöhnung muss sein, dass das Kind – ausgehend von der sicheren Basis seiner primären Bindungsperson – die zunächst fremde Umgebung der Kindertageseinrichtung kennenlernen und zu seinem Bezugserzieher Vertrauen fassen kann. Denn nur mit beruhigtem Bindungssystem können Kinder in außerfamiliärer Umgebung frei explorieren und stressfrei Bildungsangebote nutzen. (Niesel & Griebel, 2015)“

Transitionsprozesse von der Familie in eine unserer Einrichtungen werden deshalb auf der Grundlage des *Berliner Eingewöhnungsmodells* durchgeführt.

Quellen und empfohlene Literatur:

- Niesel, R., Griebel, W.: Übergänge ressourcenorientiert gestalten. Von der Familie in die Kindertagesbetreuung. Stuttgart: 2015
- Laewen, H. J., Andrés, B., Hédervári, É.: Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Berlin: 2003
- Bowlby, J.: Trilogie „Bindung“: 1975
- Bowlby, J.: Frühe Bindung und kindliche Entwicklung. 7. Aufl. München: 2016 (1953)
- <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=531&catid=42&showall=&start=4;>
Zugriff am 27.05.2019

Manfred Spitzer

*27. Mai 1958 in Lengfeld (D)

- studierte gleichzeitig Medizin, Philosophie und Psychologie in Freiburg
- Promotion in Philosophie (1985); Habilitation in Psychiatrie (1989) und Medizin (1993)
- seit 1998 ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Ulm
- seit 2004 Leiter des Transferzentrums für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL)
- Chefredakteur der Zeitschrift „Nervenheilkunde“

Werk

Laut Spitzer belegt die Gehirnforschung, dass wir zum Lernen geboren sind und gar nicht anders können als immer und lebenslang zu lernen. Er beschreibt, welche Bedingungen das Lernen besonders in der Kindheit unterstützen und untersucht kritisch die Risiken durch unreflektierten Gebrauch digitaler Medien von Kindern und Jugendlichen.

„*Unser Gehirn lernt immer, ob wir wollen oder nicht.
Es kann gar nicht anders.*“

28

Kernaussagen Spitzers:

- Unser Gedächtnis ist nichts anderes als die Summe der Spuren vergangener Erlebnisse, durch die Synapsen in ihrer Stärke verändert werden (vgl. 2010, S.55). Wiederholung bahnt Wege. Die Regelmäßigkeiten schlagen sich im Gehirn nieder.
- Verarbeitungstiefe: „Je intensiver wir uns mit Inhalten beschäftigen, desto eher hinterlassen sie Spuren im Gedächtnis“ (2002, S.6).
- Anhand einzelner Erlebnisse werden im Gehirn allgemeine Regeln und Zusammenhänge, Fertigkeiten, Fähigkeiten, Einstellungen und Haltungen gespeichert (vgl. 2010, S.59).
- Die Intelligenz eines Menschen kann durch eine günstige Umwelt positiv beeinflusst werden, aber leider auch umgekehrt. Das Elternhaus sowie die Qualität eines Kindergartens und einer Grundschule haben Einfluss auf schulische Leistungen (vgl. 2010, S.93).
- Eine positive Einstellung zu sich selbst und Neugier auf die Welt wirken entwicklungsfördernd und sollten früh ausgebildet werden.
- Durch Be-Greifen werden körperliche und sinnliche Erfahrungen gemacht, die Spuren im Gehirn anlegen. Sie sind die Grundlage aller höheren geistigen Leistungen (vgl. 2012, S.169).

- Wer in der Kindheit und Jugend viel Struktur angelegt hat, kann später neue Inhalte an Vorhandenes anknüpfen (vgl. 2010, S.187).
- Ein entscheidender Faktor zur erfolgreichen Lebensbewältigung ist Selbstkontrolle. Sie lässt sich in der Kindheit und Jugend sehr effektiv durch Förderung der exekutiven Funktionen trainieren (vgl. 2012, S.236ff).
- Je mehr Kinder im frühen Kindesalter fernsehen, desto eher haben sie Aufmerksamkeitsstörungen.

Bedeutung für unsere Pädagogik

Kinder müssen vor allem eines lernen: Lernen! Lernen vollzieht sich sowohl in der Gemeinschaft als auch allein, aber immer mit Neugier und Spaß. Lernvorgänge finden vor allem beim selbstständigen Handeln (wer denkt, hantiert mit Gedanken) statt. Lehrer und Erzieher müssen wissen, wie Kinder lernen, um angemessene Bedingungen zu schaffen, die Neugierde und Entdeckerlust fördern. Kita und Schule bilden einen hervorragenden Rahmen zur Förderung exekutiver Funktionen, als Grundlage von Selbstkontrolle.

Quellen und empfohlene Literatur:

- Spitzer, M.: Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg: 2006
- Spitzer, M.: Medizin für die Bildung – Ein Weg aus der Krise. Heidelberg: 2010
- Spitzer, M.: Digitale Demenz – Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. München: 2012
- Fernsehsendungen/DVD: BR-alpha-Reihe „Geist und Gehirn“

Jean Piaget

*9. August 1896 in Neuchâtel (Schweiz) †16. September 1980 in Genf

- promovierte an der Universität von Neuchâtel Zoologie und später Kinderpsychologie und Pädagogik an der Universität Zürich
- befasste sich mit Fragen zur Entwicklung der Intelligenz
- seine eigenen Kinder waren ihm unter anderem geeignete Studienobjekte

Werk

Piaget erkannte, dass sich die menschliche Kognition in zunehmendem Alter nicht nur quantitativ im Sinne des gradlinigen Zunehmens der Intelligenz, sondern vor allem qualitativ ändert. Den Forschungsmethoden nach war Piaget Empirist (Beobachtung und Befragung der Kinder, Versuche mit Kindern). Er betrachtete den Menschen als ein offenes System. Darunter versteht er einen Organismus, der sich wandelt, auf Einflüsse reagiert, sich anpasst und die Umwelt selbst beeinflusst. Er entwickelte ein Modell der kognitiven Entwicklung und teilte es in *vier Stadien* ein:

- Sensomotorisches Stadium (0–2 Jahre)
- Präoperationales Stadium (2–7 Jahre)
- Konkret-operationales Stadium (7–11 Jahre)
- Formal-operationales Stadium (ab 12 Jahre)

Die einzelnen Stadien folgen aufeinander; ein Stadium muss durchlaufen sein, bevor das nächste folgen kann. Sie sind universell, das heißt sie kommen in allen Kulturen vor und sie sind durch qualitative, nicht nur durch quantitative Unterschiede, voneinander abgegrenzt.

In den Stadien wird durch die Prozesse *Assimilation* und *Akkommodation* eine bessere Anpassung der Person an die durch die Umwelt bedingten Gegebenheiten (Adaption) angestrebt. Insbesondere Akkommodation geschieht, wenn durch neue Erfahrungen ein Ungleichgewicht zwischen den bereits aufgebauten kognitiven Strukturen und realen Situationen festgestellt wird.

Diese beiden Prozesse werden durch Reifung, durch Erfahrung und durch Erziehung angeregt und dies führt zum Durchlaufen der einzelnen kognitiven Stadien.

Die kognitive Entwicklungspsychologie wurde maßgeblich von Jean Piaget geprägt.

Bedeutung für unsere Pädagogik

Seine Lehre vom Konstruktivismus, die besagt, dass das Kind seine Welt, sein Denken und Wissen selbst konstruiert und sich dabei die Umwelt aktiv aneignet, ist heute noch so aktuell wie zu seiner Zeit. Einige seiner Entwicklungsvorstellungen sind mittlerweile jedoch korrigiert und durch die moderne Säuglings- und Kindheitsforschung wesentlich differenziert worden.

Piaget unterschätzte die Bedeutung der sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Einflüsse in der Entwicklung des Kindes insgesamt.

Er hat zwar in seinen Untersuchungen beobachtet, dass es Unterschiede in der Entwicklung gibt, jedoch ohne diese weiter zu erklären oder zu erforschen. In seinen Stufenmodellen liefert er keine Ursache-Wirkungs-Regeln und damit ist dieses Modell nach heutigen Erkenntnissen lückenhaft.

”

*Das Ziel von Bildung ist nicht,
Wissen zu vermehren, sondern für
das Kind Möglichkeiten zu schaffen,
zu erfinden und zu entdecken.*

*Menschen hervorzubringen,
die fähig sind, neue Dinge zu tun.*

(Jean Piaget)

“

Quellen und empfohlene Literatur:

- Piaget, J.: Meine Theorie der geistigen Entwicklung. 4. Aufl. Weinheim: 2016 (1970)
- <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/KOGNITIVEENTWICKLUNG/Piagetmodell.shtml> Zugriff am 20.06.2019

Wassilios E. Fthenakis

*2. November 1937 in Kilkis (Griechenland)

- studierte in Griechenland Pädagogik, anschließend Anthropologie und Humangenetik, Molekulargenetik und Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- promovierte 1967 zum Dr. rer. nat. und erwarb 1968 ein Diplom in Psychologie
- 1969 promovierte er zum Dr. phil. und habilitierte sich schließlich 1986 im Fach Sozialanthropologie
- ab 1975 Direktor des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP) in München
- 1987–2002 Professor für angewandte Entwicklungspsychologie und Familienforschung an der Universität Augsburg
- seit 2002 ordentlicher Professor für Entwicklungspsychologie und Anthropologie an der Freien Universität Bozen

”

Von Bildung und Erziehung wird es wesentlich abhängen, ob die heranwachsenden Generationen den Ansprüchen, Herausforderungen und Belastungen gewachsen sein werden, mit denen sie in der Welt von morgen konfrontiert sind.
(Fthenakis 2012)

“

Werk

Bildung muss das Ergebnis eines dialogischen Prozesses werden. *Nicht die Vermittlung von Wissen steht im Vordergrund, sondern die Stärkung kindlicher Entwicklung und Kompetenzen.* In diesem neuen Bildungsverständnis steht das Kind im Mittelpunkt, nicht die Bildungssituation. *Das Kind gestaltet von Anfang an seine Bildungsbiografie kompetent mit.* Das Kind wird ganzheitlich betrachtet. Wenn es um die Stärkung kindlicher Entwicklung und Kompetenzen geht, sind die ersten beiden Stufen im Bildungsverlauf – der Elementar- und Primarbereich – von zentraler Bedeutung, denn während dieser Zeit entwickeln sich die kindlichen Kompetenzen. Wissenserwerb und Sinnkonstruktion sind das Ergebnis einer Ko-Konstruktion. *Ko-Konstruktion bedeutet, dass Lernen in Zusammenarbeit stattfindet.* Lernprozesse werden von Kindern und Fachkräften gemeinsam konstruiert. Konstruktivismus besagt, dass Kinder aktive Konstrukteure ihres Wissens sind. Im Vordergrund steht bei der Ko-Konstruktion von Wissen die Erforschung von Bedeutung, weniger der Erwerb von Fakten.

In ko-konstruktiven Lernprozessen lernen die Kinder, dass:

- Bedeutungen miteinander geteilt und untereinander ausgehandelt werden
- Ideen ausgetauscht, verwandelt und erweitert werden können
- ihr Verständnis bereichert und vertieft wird
- die Welt auf viele Arten erklärt werden kann
- ein Phänomen oder Problem auf viele Weisen gelöst werden kann
- die gemeinsame Erforschung von Bedeutung zwischen Erwachsenen und Kindern aufregend und bereichernd ist

Die Ziele von Ko-Konstruktion sind:

- neue Inhalte gemeinsam zu erarbeiten, verschiedene Perspektiven kennenzulernen
- zusammen mit anderen Probleme zu lösen
- den momentanen Verstehenshorizont zu erweitern
- Ideen auszutauschen

Bedeutung für unsere Pädagogik

Um Bildungsprozesse erfolgreich gestalten zu können, müssen diese angemessen moderiert werden. Dazu braucht es vor allem eine Gruppenatmosphäre, die diese Prozesse unterstützt. Probleme lösen, Philosophieren, Dokumentieren, Analysieren, Demonstrieren, Beschreiben, Ermutigen, Loben und Helfen, Erleichtern, Feedback geben, Gruppen bilden, Zuhören, Vorschlagen, Erklären und Anleiten: All das sind Methoden und Techniken, die ständig von jeder Fachkraft anzuwenden sind, um Interaktionen von Kindern zu optimieren (vgl. 2012, S.424f).

Quelle und empfohlene Literatur:

- Fthenakis, W.: Der Bayrische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. 5. Aufl. Berlin: 2012 (2006)
- verlagdasnetz.de/bildungneudefinieren; Zugriff am 20.06.2019
- <https://www.i-daf.org/aktuelles/aktuelles-einzelansicht/archiv/2019/05/15/artikel/olitik-gesellschaft-und-resilienz-wenn-kinder-falsch-erzogen-sind.html>; Zugriff am 05.07.2019

„ ... **BILDUNG** von
ANFANG an,
ein **LEBEN** lang.“



BAU aufs **ILL!**



Institut Lernen und Leben e.V.
Am Campus 14 ▪ 18182 Rostock-Bentwisch
Tel. 0381 - 25 28 99 - 0 ▪ info@ill-ev.de ▪ www.ill-ev.de